

Bis zum Frühjahr verstanden wir unter „aha“ einen Ausruf, den wir benutzen, wenn uns etwas überrascht und erstaunt hat, oder wenn wir zu einer neuen Erkenntnis gekommen sind. Heute verbindet jedes Kind mit AHA „Abstand - Hygiene - Alltagsmaske“. Wir halten uns streng an diese Regeln aus Fürsorge füreinander und Solidarität miteinander, weil wir uns gegenseitig schützen wollen und weil uns das Leben und die Gesundheit wichtig sind.

Die Gesundheit und ein erfülltes Leben sind sogar von göttlichem Interesse. Zu unserem Heil hat sich Gott allerdings überhaupt nicht an diese AHA-Regeln gehalten. Auf Abstand ist er nie gegangen. Im Gegenteil, er ist auf Tuchfühlung mit den Menschen gegangen, so sehr, dass er einer von uns wurde. Von Hygiene konnte bei seiner Geburt im Stall nicht die Rede sein. Und Alltagsmasken trug auch keiner der Beteiligten, sondern Gott zeigte sein wahres Gesicht im Lächeln eines Kindes.

Jetzt könnten wir voller Staunen sagen: Aha, das ist ja etwas ganz Besonderes, was sich Gott vor 2.000 Jahren in Betlehem hat einfallen lassen. Um seine Liebe zu zeigen, ist er Mensch geworden. Ja, so groß war seine Sehnsucht nach dem Menschen, dass sie Hand und Fuß bekam. Freud und Leid, Schmerzen und Hoffnung, Glück und Tod sind ihm nicht fremd geblieben. All das hat er mit uns geteilt, damit wir nicht halt- und trostlos bleiben.

Viele Menschen sind heute am Rande ihrer Kräfte. Andere haben Angst, wie das alles weitergehen soll. Wieder andere lassen sich dagegen vom Schicksal der Welt nicht berühren; sie leugnen lieber alles und sprechen von Verschwörung. Aber all denen gilt dieselbe Ermutigung der Engel an die Hirten: „Fürchtet euch nicht!“

Die Hirten hielten Nachtwache. Um sie herum war es finster. In der Dunkelheit sieht man nicht mehr klar, sieht vielleicht schon Gespenster. Jedes

Knacken und Knistern im Gebüsch lässt einen aufschrecken. So ist das in der Nacht. Und genau dahinein hören sie den Ruf: „Fürchtet euch nicht!“

Auch von uns sind viele verunsichert. Die Fröhlichkeit und Unbefangenheit des sonst so herrlichen Weihnachtsfestes sind diesmal verhalten und drohen uns verloren zu gehen. Natürlich ist es gut, richtig und wichtig, dass wir uns umeinander sorgen. Damit tun wir es Gott gleich, wenn wir solidarisch füreinander da sind. So wie Gott den Menschen in seinem Sohn mehr als einen Hoffnungsschimmer schenkt, können auch wir füreinander zum Licht werden, wenn wir aneinander denken, uns gegenseitig helfen und mit Zuneigung und Aufmerksamkeit beschenken. Wir machen es dem Kind in der Krippe nach und werden immer mehr Mensch.

Dieses Kind ist der Beweis, dass Gott auf unserer Seite ist. Das Schicksal der Menschen ist ihm nicht egal. Der Jesuitenpater Alfred Delp, der am 2. Februar 1945 in Plötzensee von den Nazis erhängt worden ist, hat es so gesagt: „Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern Gott es mit uns lebt.“

Das ist die Botschaft auch des diesjährigen Weihnachtsfestes. Wir dürfen dem Leben trauen. Gott hat es mit uns geteilt - damals leibhaftig und heute immer noch. Und auch wir wollen es miteinander teilen, selbst wenn es mit Abstand schwerer geworden ist.

All das ist vielleicht keine ganz neue Aha-Erkenntnis, aber doch immer noch ein Grund zum Staunen und zur Freude: Wir dürfen dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt - und weil wir es miteinander und füreinander leben.

*Ihr und euer*

*Markus Gudermann*